

September 1993 · Nummer 150

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Robert Reiß und Sigrid Randa

Anlässlich seines 65. Geburtstags erhielt der scheidende Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums von der Stadt Nürnberg im vorigen Jahr ein offizielles Geschenk. Es handelt sich dabei um das hier abgebildete Bierseidel. Auf dem Rand des Zinndeckels trägt es die gravierte Aufschrift »Herrn Prof. Bott zum 65. Geburtstag«. Diese und das aufgeklebte Stadtwappen aus Zinn, dem zuoberst noch der Ortsname NÜRNBERG beigefügt ist, schließen für alle Zukunft jedweden Zweifel an Herkunft, Anlaß und Bestimmung des Bierseidels aus – ein den Forscher auch späterer Zeiten erfreuender Umstand. Daß Gerhard Bott um ein Jahr in seiner Funktion als Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums verlängert wurde, läßt sich an unserem Bierseidel indes nicht erkennen. Seit jeher versteht es sich aber von selbst, daß ein Forscher alle ihm zugänglichen Quellen kritisch befragt, so auch die Annalen desjenigen Kulturinstituts, mit dessen Objekten oder Geschichte er sich beschäftigt. Wir dürfen beruhigt davon ausgehen, daß dies auch in Zukunft so sein wird, »denn der Geist hat Wandelbarkeit, aber nicht Vergänglichkeit« (Jacob Burckhardt).

Kurze Zeit nachdem Professor Bott dieses Geschenk überreicht bekommen hatte, rief er mich zu sich. Spontan und ohne viel Worte übergab er mir das Bierseidel für die *Abteilung für Design*. Nun war guter Rat teuer! Ich stand vor der Alternative: ignorieren oder aufarbeiten. Eine Frage, die derartig heftig an mir nagte, war es vor allem, die mich für das letztere entscheiden ließ: Was mag Gerhard Bott dazu bewogen haben, das Bierseidel in der Dienststelle zu belassen – und das auch noch ganz spontan – der er es zu verdanken hatte? Eine Vielzahl von Gründen möge hierfür verantwortlich gewesen sein, aus denen ich drei Aspekte herausgreifen möchte: einen ästhetischen, einen moralischen und einen juristischen.

Beginnen wir mit dem juristischen Aspekt. Gerhard Bott ist Beamter der rechtsfähigen Stiftung Germanisches Nationalmuseum.

Nürnberg verabschiedet sich

Zu Artikel 79 des Bayerischen Beamtengesetzes gibt der Kommentar auf vierzehn Seiten beredt Auskunft über die Rechtslage bei Annahme von Belohnungen oder Geschenken. Es kann nicht Aufgabe des Rechtsunkundigen sein, im Hinblick auf das Bierseidel, das immerhin *das* offizielle Geschenk derjenigen Stadt darstellt, in der das Germanische Nationalmuseum – und somit auch der Beschenkte – beheimatet sind, zu einer Beurteilung der Schenkenden aus juristischer Sicht zu kommen. Einige Teilaspekte aber lassen den interessierten Laien aufmerken: In dem Bierseidel etwa einen gering-

wertiges Gut« handelte. Wer aber würde es wagen, dies zu entscheiden? »Fragen, Fragen« (Gottfried Benn).

Ein zweiter Teilaspekt des juristischen Fragenkomplexes ist die Unentgeltlichkeit des Geschenks. Für den unbedarften Menschen ist es evident, daß ein Geschenk unentgeltlich erfolgt. Sonst wäre es kein Geschenk; logisch. Der Jurist denkt jedoch weiter, denn für ihn liegt die Unentgeltlichkeit erst dann vor, wenn der Vorteil *ohne* Gegenleistung gewährt wird oder wenn die gewährte Gegenleistung für die Beteiligten erkennbar in keinem angemessenen Verhältnis steht. Ist nun aber das Erreichen der Altersgrenze – ein, wie wir wissen, biologisches Phänomen – eine dem Geschenk adäquate Gegenleistung? Darüber schweigt sich der Gesetzgeber freilich aus.



Bierseidel,
Glas und Zinn.
Nürnbergisch, 1992
oder etwas früher.
Inv. Nr. Des 634

wertigen Gegenstand sehen zu wollen, käme nicht nur einer Beleidigung der Schenkenden recht nahe, sondern ist juristisch offenbar gänzlich irrelevant, denn der Wert ist kein wesentliches Kriterium für das Vorliegen eines Geschenkes; auch geringwertige (!) Güter können als Geschenk zu werten sein. Dies setzt hinwiederum voraus, daß es sich bei unserem Bierseidel um ein »gering-

Er stellt nur fest, daß auf eine unentgeltliche Leistung oder Zuwendung – auf ein Geschenk also – kein Rechtsanspruch besteht. Nebenbei sei bemerkt, daß Professor Bott zu keiner Zeit versucht hat, einen solchen Rechtsanspruch geltend zu machen.

Mit einem dritten Teilaspekt nähern wir uns dem Ende des ersten Teils dieser Betrachtung. Er ist zugleich der heikelste. Ob die Ge-



[3. Ex.]

schenke oder Belohnungen im dienstlichen oder im außerdienstlichen persönlichen Bereich ihre Grundlage haben, stellt für den Gesetzgeber nämlich ein wesentliches Abgrenzungskriterium dar. Die Vermutung spricht dann für eine Amtsbezogenheit, wenn für einen unvoreingenommenen Betrachter der Eindruck entstehen kann, daß das Geschenk im Zusammenhang mit dem Dienst steht. Da nun der Genuß von Bier – und nur um dieses Getränk kann es sich in der zweckerfüllten Gebrauchsanwendung unseres Bierseidels handeln – während der Dienstzeit als zumindest unerwünscht eingestuft wird, entfällt diese Vermutung. Selbstverständlich gilt dies auch für Behörden und Dienststellen im Bereich des Freistaates Bayern.

Im Hinblick auf die für einen Nichtjuristen nicht auszuräumenden Zweifelsfragen scheint Professor Bott die denkbar beste Entscheidung getroffen zu haben, indem er das Bierseidel seiner Dienststelle zum Gebrauch übergeben hat. Mit Gebrauch sind hier

natürlich ausschließlich konservatorische und wissenschaftliche Zwecke gemeint. Damit ist zugleich ein wesentlicher Teilaspekt einer moralischen Bewertung erklärt. Für den Umstand, daß sich die Schenkende – die Stadt Nürnberg – für ein Bierseidel entschieden hat, sprechen zwei Gründe. Zum einen ist es die beklagenswerte Tatsache, daß in Nürnbergs Umgebung aus bekannten Gründen der Anbau von Wein sinnvoll nicht möglich ist. Zum andern handelte die kulturbewußte Schenkende gemäß dem nur geringfügig abgewandelten Dichterwort »Bier ist ein ganz besonderer Saft« (*Johann Wolfgang Goethe*). Was sie – aus welchen Gründen auch immer – übersah: Gerhard Bott ist Weintrinker! Was also sollte er mit einem Bierseidel *sinnvoll* anfangen, denn »Wein erst gibt plötzlich Genesen und stegreife Gesundheit« (*Friedrich Nietzsche*).

Den ästhetischen Aspekt habe ich bewußt hintangestellt. Er ist am schwersten objektivierbar. Allerdings kann nicht in Frage gestellt werden, daß sich die Schen-

kende mit ihrem Geschenk identifiziert. Folglich ist die Stadt Nürnberg an den ästhetischen Kategorien zu messen, die sie selbst aufstellt. Man erspare mir die Peinlichkeit, nun ins Detail zu gehen. Von einer Beschreibung des Gegenstands nehme ich besser Abstand. Dem willigen Betrachter wird sich alles diesbezügliche von selbst erschließen. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, wer unser Bierseidel im späten 20. Jahrhundert nach Vorbildern des späteren 19. Jahrhunderts hergestellt hat. Es ist dies die Firma Rudolf H. Wutschka in Oberfeldbrecht, in der Nähe von Wilhermsdorf (genauer: Neuhof an der Zenn) gelegen. Genug damit. Die Ästhetik mag ruhig zu kurz kommen. Das ist auch sonst ihr Los. Mit abschließendem Dank sei aber nicht gespart, und zu danken haben wir beiden: der Stadt Nürnberg für ihr Geschenk und Gerhard Bott für seine Umsicht. Der eine geht, weil er muß, die andere hat sich schon verabschiedet. Adieu, Gerhard Bott – oder besser: Servus! Ade, Nürnberg!

Claus Pese

Eine norddeutsche Kastentruhe aus dem Umkreis des Heinrich Ringerink

Zu einer Neuerwerbung der Möbelabteilung mit Hilfe des Fördererkreises

Der Bestand an norddeutschen Möbeln des Germanischen Nationalmuseums ist eher gering. An qualitativollen Werken aus diesem Bereich ist in der Möbelabteilung lediglich ein auf 1641 datierter Abendmahlsschrank hervorzuheben, der dem in Husum tätigen Bildschnitzer Berend Cornelissen zugeschrieben wird (HG 1928; Abb. 1). Es handelt sich um eine sog. Schenkschive, einen Schranktypus, bei dem das zentrale Mittelfeld nach vorne geklappt zur Schenkscheibe wurde und der nur in Norddeutschland verbreitet war.

Dagegen fehlte bei den Truhen der Abteilung bislang ein ähnlich gut gearbeitetes Stück. Deshalb ist es um so begrüßenswerter, daß kürzlich mit Unterstützung des Fördererkreises ein solches Möbel aus Bamberger Privatbesitz erworben werden konnte, das nun in Aufbau und Machart den norddeutschen Truhentypus exemplarisch vertritt (HG 12791; Abb. 2).

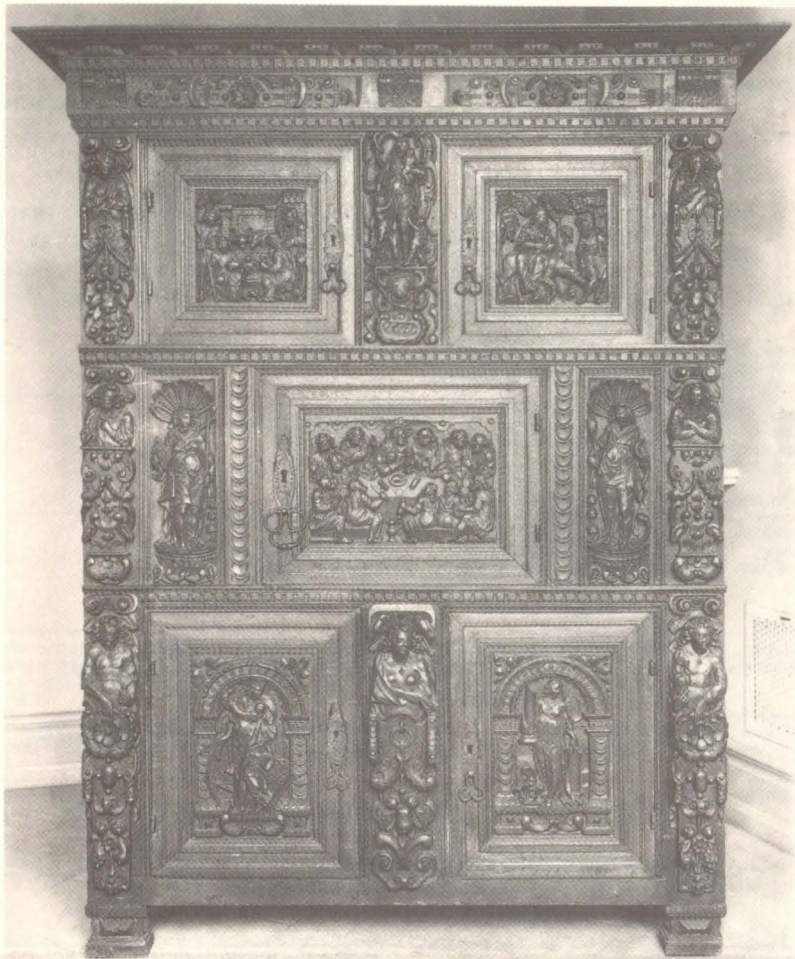
Anders als in Süddeutschland, wo ab dem 16. Jahrhundert meist Intarsien als Oberflächengestaltung benutzt wurden, bevorzugte

man im Norden figürliche Schnitzereien aus Eichenholz. Dabei sind, was die Anzahl und Anordnung der Bildfelder auf den Truhen angeht, je nach Entstehungsort unterschiedliche Typen auszumachen. So erstreckt sich beispielsweise bei dem in Bremen vorherrschenden eine einzige Szene über die gesamte Truhenfront. Der Vierfeldertypus dagegen, zu dem unsere Neuerwerbung gehört, war vor allem im Nordschleswiger Bereich verbreitet. In den führenden Werkstätten von Heinrich Ringerink in Flensburg und von Hans Gudewerth in Eckernförde wurden beispielsweise zahlreiche Möbel dieses Aufbaus hergestellt.

Die hier vorgestellte Truhe gehört zu den Brettkonstruktionen, die den im Mittelalter vorherrschenden Konstruktionstypus der Seit- bzw. Frontstollentruhen ablösen. Während bei diesen die Seitenteile bzw. je zwei Bretter an der Front und Rückwand der Truhe senkrecht gestellt sind und Füße ausbilden, handelt es sich hier um einen aus vier gezinkten, längs gefaserten Brettern zusammengefügtten Kasten mit untergedübeltem

Boden, der auf einen Sockel gesetzt wurde. Auf der Schauseite ist dieser Kasten üppig mit ornamentalem und figürlichem Schnitzwerk versehen, und mit der Sockelzone, dem Hauptgeschoß und einem angeedeuteten Gebälk architektonisch gegliedert. Die senkrechte Unterteilung in jeweils vier Felder erfolgt bei unserem Beispiel in der Sockelzone durch Konsolen, im Hauptgeschoß durch Hermenpilaster, die mit Löwenköpfen sowie Frucht- und Blumengehängen verziert sind und bis zum Gesims, also dem Deckel, durchlaufen. Die schmalen Felder des Sockels und des Gebälks schmücken Engelköpfe und Rankenwerk. Das Hauptgeschoß zeigt zwischen den Hermenpilastern jeweils eine biblische Szene unter einer Bogenstellung. Unterhalb der Felder sind die dargestellten Szenen der Verkündigung, der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi durch Schrifttafeln bezeichnet: »DE BODESCHOP / DE GEBORDT / DE CRVZINGE / DE VPSTANDINGE«. Die Gliederung des Hauptgeschosses täuscht eine Rahmenfüllungs-Konstruktion vor, ist aber dem Truhenkasten nur vorgeblendet.

Die Truhe befindet sich insgesamt in einem guten Zustand. Der Deckel, in dem ein eiserner Haken als Arretierung für das Schloß befestigt ist, weist allerdings an die-



1 Abendmahlsschrank, 1641, Berend Cornelissen zugeschrieben, HG 1928

ser Stelle einen Ausbruch auf, der wahrscheinlich daher rührt, daß der Haken einmal zu heftig ins Schloß geschlagen wurde. Weiterhin ist ein alter Riß oder Bruch des Deckel entlang der Faserrichtung mit einem etwa 2 cm breiten Holzstreifen repariert worden. Eine wohl alte Ergänzung ist ferner das schmale Feld links neben dem Schloß; es weicht im Dekor deutlich von den anderen Feldern ab. Diese Beschädigung könnte bei einem Versuch entstanden sein, die Truhe aufzubrechen.

Bis ins 17. Jahrhundert hinein gab es im norddeutschen Raum nur wenige bewegliche Möbel. Selbst Schenkschiven waren ursprünglich fest in Wandvertäfelungen integriert, ebenso wie Betten oder Bänke. Repräsentative, mit kostbaren Schnitzereien versehene Truhen dienten deshalb als mobile Behältnisse häufig zur Aufbewahrung der Aussteuer und wurden bei der Hochzeit samt ihres Inhalts in den neuen Haushalt überführt. Auf Grund dessen bezeichnet man sie auch als Hochzeitstruhen. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein waren sie in Norddeutschland das Prunkstück eines Haushaltes. Später bevorzugte man die viel praktischeren Kom-

moden, da Truhen, zumal dieser Größe – unser Beispiel ist 100 cm hoch, 189 cm breit und 85 cm tief –, in der Benutzung eher unbequem gewesen sein werden.

Die neuerworbene Truhe zeigt als Vierfeldertypus, durch ihren architektonischen Aufbau und durch den ornamentalen Schmuck, der sich an niederländischen Ornamentstichen in der Art des Hans Vredeman de Vries (1527 – 1604) orientiert, deutliche Übereinstimmungen mit Truhen, wie sie in der

Werkstatt des Heinrich Ringerink entstanden. Ringerink ist als Bildschnitzer ab 1595/96 in Flensburg nachzuweisen. Er hat dort eine umfangreiche Werkstatt geleitet, in der vor allem Altäre, Kanzeln und Epitaphien, daneben aber auch Möbel hergestellt wurden. 1629 verstarb Ringerink in Kopenhagen, wahrscheinlich war er 1627 vor den Truppen Wallensteins dorthin geflohen.

Ein genauer Vergleich von Möbeln, die der Werkstatt von Heinrich Ringerink durch die Stilkritik überzeugend zugeschrieben werden konnten, mit dem hier behandelten Möbel macht in den Details jedoch folgende Unterschiede deutlich: Die strengen Dekorationssysteme der Truhen von Ringerink werden zugunsten rein füllender und zudem weniger präzise ausgeführter Ornamentik aufgelöst. Auffällig ist weiter das Bestreben des Schnitzers, jede freie Fläche zu verzieren, während die Ringerink-Werkstatt großzügiger zwischen ornamentierter und schmuckloser Fläche zu wechseln verstand.

Dieser »horror vacui« zeigt sich auch bei den szenischen Darstellungen. So ist die Verkündigung auf einem gleichfalls norddeutschen Museums in Basel (Inv.-Nr. 1902, 18), die nach derselben graphischen Vorlage gearbeitet wurde wie die entsprechende Szene der Truhe, ungemein feiner in der Ausführung und weniger gedrängt in der Flächenaufteilung.

Die Truhe gehört also nicht zu den herausragenden Beispielen norddeutscher Möbelkunst, ist aber dennoch von hoher handwerklicher Qualität. Sie wird um 1620 im unmittelbaren Einflußbereich der Ringerink-Werkstatt entstanden sein.

Christiane Lukatis



2 Truhe, um 1620, Umkreis des Heinrich Ringerink, HG 12791

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Tel.: 13 31 0 Eingang zu den Schausammlungen Kartäusergasse 1 Eingang zu Bibliothek, Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung: Kornmarkt 1 90402 Nürnberg	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen	Sammlungen: Neue Öffnungszeiten der Sammlungen: Di – So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr (ab 17 Uhr Teile der Sammlung turnusmäßig geöffnet) Sonderausstellung „LudwigsLust“ und Dokumentation „Dani Karavan“: Di – Do 10–21 Uhr, Fr – So 10–17 Uhr, Mo geschlossen, Zugang über neuen Haupteingang, Kartäusergasse 1 Sonderausstellung „500 Jahre Schedelsche Weltchronik“: Di 9–17 Uhr, Mi, Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr, Zugang über alten Haupteingang, Kornmarkt 1 Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi, Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr, Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum Tel.: 201 72 76	Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen, sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis	
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 90427 Nbg Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 1 33 10	Historischer Sommersitz des Nürnberger Patriziats mit Dokumenten der Wohn- und Jagdkultur des 16.–18. Jahrhunderts Park im Stil des 18. Jahrhunderts rekonstruiert. Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Sa, So 10–17 Uhr Park täglich 10–19 Uhr
Albrecht-Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 Nbg Tel.: 231 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15, 90317 Nbg Tel.: 231 22 71	Alt-Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9, 90317 Nbg Tel.: 231 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr
Kunsthalle Lorenzer Straße 32, 90317 Nbg Tel.: 231 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8, 90317 Nbg Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13–15, 90403 Nbg Tel.: 231 31 64, Verwaltung 231 32 60	Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition	Di bis So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6, 90443 Nbg Tel.: 219 24 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo – So 9.30–17 Uhr
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III, 90403 Nbg Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Staatsarchiv Archivstraße 17, 90408 Nbg Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16 Uhr, Di, Do 8–16 Uhr, Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23, 90317 Nbg Tel.: 2 31 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8.30–15.30 Uhr, Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgen. Feiertage) Sa 8.30–12 Uhr
Stadtbibliothek Zentralbibliothek Gewerbemuseumplatz 4, 90317 Nbg Tel.: 231 26 72	Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé	Mo 11–19 Uhr Di, Do, Fr 11–18 Uhr Sa 9–12 Uhr, Mi geschlossen (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23, 90317 Nbg Tel.: 231 27 79	Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde Lesesaal	Katalog und Ausleihe Mo, Di, Mi, Fr 10–12.30 und 13.30–15.30 Uhr, Do 10–12.30 und 13.30–19 Uhr (ausgenommen Feiertage) Lesesaal Mo, Di, Mi 10–12.30 Uhr, 13.30–18 Uhr Do 10–12.30 Uhr, 13.30–19 Uhr, Fr 10–12.30, 13.30–18 Uhr
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II, 90402 Nbg Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Mo–Mi 8.30–16 Uhr, Do 8.30–18 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumplatz 4, 90403 Nbg Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr So 14–16 Uhr Mi, Sa, Feiertage geschlossen
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Füll 12, 90403 Nbg · Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 14–18 Uhr Sa, So und Feiertage 11–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger-Straße 40, 90402 Nbg Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62, 90317 Nbg Tel.: 231 36 48 und 231 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr, Mo geschlossen

Ausstellungen

Sonderausstellungen
LudwigsLust. Die Sammlung Irene und Peter Ludwig (19. 6. – 10. 10. 1993)
Dokumentation Dani Karavan. Straße der Menschenrechte (19. 6. – 31. 10. 1993)
Anno quingentesimo libri croniarum 500 Jahre buch der Croniken
500 Jahre Schedelsche Weltchronik (13. 7. – 30. 12. 1993)

Die im Winterhalbjahr 1992/93 abgesagten **Kurse von Frau Prof. Eva Eyquem/Paris** werden im Oktober 1993 nachgeholt. Die ursprünglich hier für angemeldeten Teilnehmer/-innen werden gebeten, sich möglichst umgehend mit Frau Szabó (Tel. 0911/1331-238) in Verbindung zu setzen.

Birgit Bossert (18. 5. – Okt. 1993)
Prof. Ludwig Kühn (1859–1936) – Bilder und Lebenszeugnisse aus dem Nachlaß (bis Ende 1993)

Raffael Rheinsberg (23. 9. – 28. 11. 1993)

Aus der Sammlung II (28. 8. – 14. 11. 1993)

Stadt, Land, Burg – Bauen und Gebautes aus dem Spielzeugmuseum Nürnberg (28. 5. 1993 – 20. 2. 1994)

„A la carte“ – Telefonkartenausstellung (9. 7. – 30. 9. 1993)

Lasset die Kindlein – zur Geschichte und Problematik des Religionsunterrichts (25. 2. – 30. 9. 1993)

500 Jahre Hartmann Schedel: Weltchronik (2. 7. – Mitte September)

Jugend sammelt und stellt aus:
Tongrube Kalchreuth – Leben im Jurameer vor 19500000 Jahren (3. 5. – 29. 10. 1993)

T.A. Schmidt – Wandarbeiten (September – Oktober)

Gloria Friedmann – Installationen und Bilder (17. 9. – 24. 10. 1993)

Annäherung – Fotografien von Horst Schäfer aus Siebenbürgen und Texte deutsch-rumänischer Schriftsteller (7. 8. – 26. 9. 1993)
Literatur im Museum:
 Lesungen Richard Wagner (17. 9., 20 Uhr), Werner Söllner (20. 9., 20 Uhr)

Führungen

Zur Ausstellung „LudwigsLust“
Allgemeine Führungen für Einzelbesucher/Innen
 Di–So 11.00 und 14.30 Uhr, Mi, Do auch 19.00 Uhr
 Max. 25 Personen pro Führung,
 die Führung ist im Eintrittspreis enthalten.
 * : Führungskarte erforderlich

Sonntags- und Abendführungen:
 1. 9. 1993, 19 Uhr · *Jutta Gschwendtner:* „LudwigsLust. Meisterwerke Pablo Picassos mit Schwerpunkt Keramik“
 5. 9., 11 Uhr/8. 9. 1993, 19 Uhr · *Barbara Rothe:* „LudwigsLust. Kunstwerke der Klassischen Moderne und der Russischen Avantgarde“
 12. 9., 11 Uhr/15. 9. 1993, 19 Uhr · *Karin Ecker:* „LudwigsLust. Meisterwerke Pablo Picassos“
 12. 9. 1993, 11 Uhr · *Ilse Klinger:* „Besuch des Patrizierschlosses Neunhof“ (Treffpunkt: Eingangsstadel zum Schloßpark)
 12. 9., 11 Uhr/15. 9. 93, 19 Uhr · *Gisela Parchmann:* „LudwigsLust. Amerikanische Pop Art“
 12. 9., 11 Uhr/15. 9. 1993, 19 Uhr · *Ursula Gölzen:* „Wege zu Adam Kraft. Kaufmannsgeist und Frömmigkeit zwischen Waagrelief und Sakramentshaus“
 16. 9. 1993, 18 Uhr (Do)
 30. 9. 1993, 19 Uhr (Do) · *Dr. Eberhard Slenczka:* „Schedelsche Weltchronik. Ein Buch unter Büchern“ (Treffpunkt alter Haupteingang)
 19. 9., 11 Uhr/22. 9. 93, 19 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:* „LudwigsLust. Kunst im 20. Jahrhundert“
 19. 9., 11 Uhr/22. 9. 93, 19 Uhr · *Dr. Ballreich-Werner:* „LudwigsLust. Meisterwerke Pablo Picassos“
 19. 9. 1993, 11 Uhr · *Ursula Gölzen:* „Besuch des Patrizierschlosses Neunhof“ (Treffpunkt: Eingangsstadel zum Schloßpark)
 26. 9., 11 Uhr/29. 9. 1993, 19 Uhr
Dr. Michael Eissenhauer: „LudwigsLust“
 26. 9., 11 Uhr/29. 9. 1993, 19 Uhr · *Ute Heise:* „LudwigsLust. Meisterwerke Pablo Picassos“

Kunstgespräche:
 15. 9., 18 Uhr · *Dr. Lucius Grisebach:* „Farbe als Materie. Ein monochromes Bild von Raimund Girke“. 29. 9., 18 Uhr · *Dr. L. Grisebach:* Zufall – Komposit. I. 'Makrostruktur' v. Zdenek Sykora“

Nach Vereinbarung

„...bis alles in Scherben fällt, Alltag in Nürnberg 1933–1945.“ 5. 9. 1993, 15 Uhr: „Nachbarn – ausgegrenzt, verjagt, ermordet“ (Treffpunkt: Schöner Brunnen). 11. 9. 1993, 14 Uhr: „Kranke Medizin“. (Treffpunkt: Haupteingang Städt. Klinikum). **Stadtrundgänge:** 12. 9., 26. 9. 1993, 14 Uhr: „Vom 'Gauhaus' zum 'Adolf-Hitler-Platz'“. (Treffpunkt: Marienplatz 3)

Führungen zum Kennenlernen des Museums
 Di – Sa 10.30 u. 15 Uhr, So 15 Uhr

Guided Tours in English
 General Tour
 5 Sept 1993, 2 p.m. · *Sarah Slenczka:* „LudwigsLust – Highlights“
 Evening Talk
 7 Sept 1993, 7 p.m. · *Sarah Slenczka:* „LudwigsLust – Highlights“
 14 Sept 1993, 7 p.m. · *Sarah Slenczka:* „LudwigsLust – Highlights“
 21 Sept 1993, 7 p.m. · *Ute Heise:* „LudwigsLust – Strasbourg Faience and Meissen Porcelain“
 28 Sept 1993, 7 p.m. · *Christine Schneider:* „LudwigsLust – Medieval Treasures“
 Special Talk
 19 Sept 1993, 2 p.m. · *Ute Heise:* „LudwigsLust – Strasbourg Faience and Meissen Porcelain“

Gespräche/Aktionen/Kurse für Kinder und ihre Eltern
 jeweils 10.30 bis ca. 12 Uhr, Unkostenbeitrag pro Kind DM 2,- zuzüglich zum ermäßigten Eintritt, max. 25 Kinder pro Gruppe
 12. 9. 1993 · *Gabriele Harrassowitz:* „LudwigsLust – Hat ein Gesicht zwei Nasen?“ Wir beschäftigen uns mit rätselhaften Porträts von Pablo Picasso (für Kinder ab 4 Jahren)
 12. 9. 1993 · *Barbara Rothe:* „LudwigsLust – Eine fürstlich gedeckte Tafel“ Wir finden in der Ausstellung prächtige Gefäße, bunte Schaugerichte, kunstvoll bemalte Teller... (für Kinder ab 7 Jahren)
 19. 9. 1993 · *Jutta Gschwendtner:* „LudwigsLust – Wir können zaubern wie Picasso“ Hokus Pokus Fidibus – aus einer Gabel wird ein Vogelbein
 19. 9. 1993 · *Christine Söfning:* „LudwigsLust – Geheimnisvolle Götter und Menschen“ Wir betrachten die Figurendarstellungen der indianischen Kulturen
 26. 9. 1993 · *Barbara Rothe:* „LudwigsLust – 'Die großen Freunde', 1965, und eine bunte 'Tea-Party', 1969.“ Wir sehen uns in der Ausstellung um
 26. 9. 1993 · *Doris Lautenbacher:* „Ein Herbsttag in Schloß Neunhof“ Wir besuchen das Patrizierschloßhof im Knoblauchsland (Treffpunkt: Eingangsstadel zum Schloßpark)

10 Uhr-Gespräch vor einem Kunstwerk
 jeweils Mittwoch 10–10.45 Uhr
 (Treffpunkt: Eingangshalle)
 15. 9. 1993 · *Günter Braunsberg M.A.:* „LudwigsLust – Zwei Picasso-Werke im Vergleich: 'Frau mit Mandoline', 1910, und 'Frau mit Artischocke', 1941“
 22. 9. 1993 · *Günter Braunsberg M.A.:* „LudwigsLust – Lucio Fontana: 'Concetto spaziale: Attese (Raumkonzept: Erwartung)', 1960/61“
 29. 9. 1993 · *Dr. Sigrid Ballreich-Werner:* „LudwigsLust – Die 'Kirschenmadonna' von Joos van Cleve, um 1525“

Kunstpädagogisches Zentrum im Germanischen Nationalmuseum

KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen, Seminare (Lehrerbildung u. -fortbildung), Kindererstunde
 Anmeldung Tel. 0911 / 1331-241
KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und Eltern: **Führungen** für Erwachsene (mit speziellen Programmen für Studenten und Senioren) sowie Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern
Gruppenführungen deutsch, englisch, französisch, tschechisch durch das Germanische Nationalmuseum, die Kunsthalle und deren Sonderausstellungen nach Vereinbarung
 Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107

Diavorträge im Naturhistorischen Museum

1. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Peter Hochsieder:* „Die Keramik Mallorcas“
 2. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Hartwig Fröhling:* „Die Kelten“
 8. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Gerhard Vogt:* „Natur im Wechsel der Jahreszeiten“
 9. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Dieter Piwernetz:* „Die Fische Mittelfrankens mit besonderer Berücksichtigung des Fischartenschutzes“
 15. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Maria Mauser:* „Sonneninseln Malta und Gozo. Megalithkultur und Maltesserritter“
 22. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Peter Schauer:* „Die Bewaffnung der Urnenfelderzeit“
 23. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Klaus Kutsche:* „Ein Weg zu den Göttern – Südindische Wagen und Tempelfeste“ (Farbtonfilm)
 29. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Hubert Blöcks:* „Nordostpreußen und die kurische Nehrung“
 30. 9. 1993, 19.30 Uhr · *Elke Frieser-Rex/ Peter Rex:* „Mahgreb I – von Tunis bis Timimoun“

Aus der Sammlung IX

Ausstellung der Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle
vom 28. 8. bis 14. 11. 1993

Zum neunten Mal ist in dieser Ausstellung eine, den Räumlichkeiten der Norishalle entsprechend kleine, in ihrer Zusammensetzung aber konzentrierte Auswahl aus der ständigen Sammlung der Kunsthalle zu sehen. Jede dieser Sammlungsausstellungen, die seit 1989 regelmäßig in der Norishalle stattfinden, hat einen anderen thematischen Schwerpunkt. Mal sind es *Zeichnungen und Druckgraphik* (1990), mal *Ensembles* (1991), mal eine Bilanz der letzten 25 Jahre Sammlungspolitik, mal ein Überblick über die jüngsten Neuerwerbungen. *Aus der Sammlung VIII*, vom Februar bis Juni dieses Jahres, konzentrierte sich auf Skulpturen und Objekte junger Künstler, die von grafischen Arbeiten begleitet wurden. In *Aus der Sammlung IX* werden dagegen vorwiegend Gemälde zu sehen sein. Sie gehören alle einer großen Richtung der zeitgenössischen Kunst an, in der sich die Traditionen der konkreten Kunst und konzeptuelle Tendenzen treffen und in je individuellen Bildlösungen verarbeitet werden. Probleme von Farbe und Form, Fläche und Raum, aber auch Grundsatzzfragen zur Malerei und zum Wechselverhältnis zwischen Bild und Betrachter stehen zur Diskussion.

Der Rundgang durch die Ausstellung beginnt mit dem *Farbraumkörper – ohne Titel, 1988/90* von Gotthard Graubner, der zu den wichtigsten Neuerwerbungen in der Sammlung zählt. Die *Farbraumkörper* Graubners markieren eine entscheidende Entwicklungsstufe in der zeitgenössischen Malerei, die sich mit ihren eigenen

Grundlagen auseinandersetzt. In dem Bestreben, die herkömmliche Bildoberfläche zu überwinden, erscheint das Bild als ein farbiges plastisches Gebilde, das sowohl Körper als auch Raum darstellt und als eine Erweiterung des traditionellen zweidimensionalen Tafelbildes verstanden werden kann. Auch das Bild *Permanentrot Hostenapfermrot, 1990* von dem Münchner Maler Dieter Villinger zählt zu den Neuerwerbungen. Seine Bedeutung liegt in der physischen bzw. materiellen Greifbarkeit der Farbe. Durch die dick aufgetragene Acrylfarbe, die sich in horizontalen Bahnen über das Bildfeld verteilt, wird das Malen in seiner künstlerischen Ausführung als sinnlicher Akt thematisiert.

In dem monochromen Bild *Ohne Titel, 1980* von Raimund Girke, das 1989 schon einmal in einer Sammlungsausstellung gezeigt wurde, sind die gestischen Spuren des Farbauftrags neben feinen Farblinierungen sichtbar. Dadurch entsteht ein Spannungsverhältnis von Farbe und Form. Auch hier erscheint der malerische Prozeß thematisiert, wobei durch den sensiblen Umgang mit den einzelnen Bildelementen auch der Prozeß des Sehens als ein nicht endender Vorgang der Differenzierung angesprochen wird.

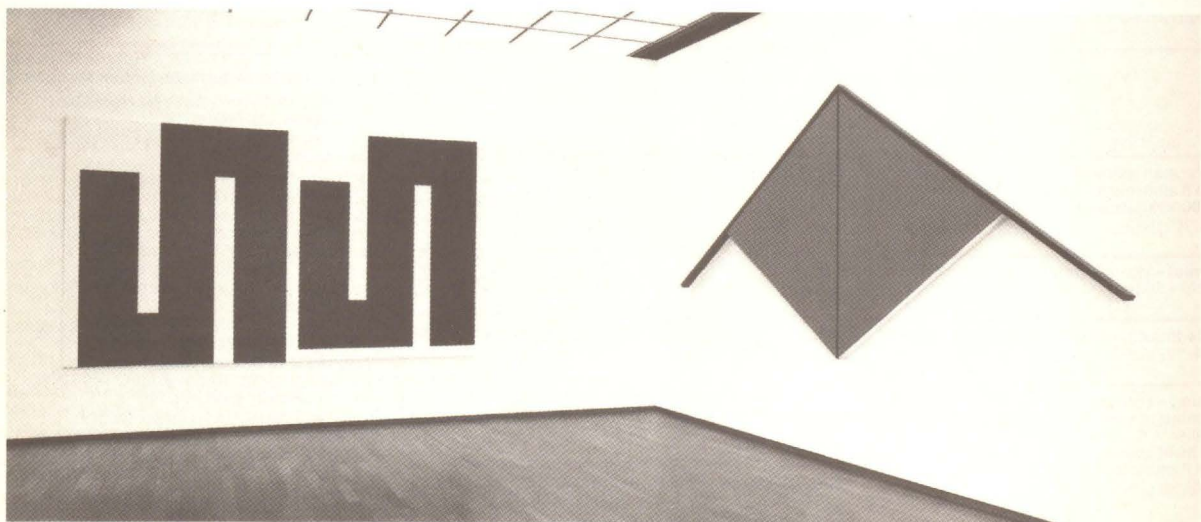
Der Schweizer Rémy Zaugg setzt sich in seinen konkret-analytischen Bildern mit den Titeln *Du siehst vielleicht nichts, schau, 1989-92* und *Du siehst vielleicht zuviel, schau, 1989-92* mit der Interaktion zwischen Bild und Betrachter auseinander. Mit Hilfe von Texten, bzw. Imperativen, richtet

sich das Bild direkt an den Betrachter und fordert diesen dazu auf, seinen persönlichen Umgang mit dem Bild bzw. dessen Rezeption und Interpretation kritisch zu überdenken.

Von Leon Polk Smith sind neben dem bereits 1991 ausgestellten Werk *Green – Two Black Edges, 1984* auch großformatige Siebdrucke ausgestellt, die nach Gemälden von 1976 entstanden sind. In diesen wird das Verhältnis von Farbe und Form thematisiert. Damit erschließt sich ein weiteres Arbeitsfeld des Künstlers, der zu den Pionieren der amerikanischen Farbfeldmalerei zählt, die sich auf der Grundlage der europäischen Traditionen von Konstruktivismus und konkreter Kunst in den fünfziger Jahren herausbildete.

In den Zusammenhang der Tradition konkreter Kunst gehören auch die Collagen von Diet Saylor. Saylor ist in Nürnberg und darüber hinaus nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch die von ihm begründete Ausstellungsreihe »Konkret« bekannt geworden. In seinen Collagen werden die verschiedenen Aspekte seiner systematischen bildnerischen Untersuchungen deutlich. Dabei steht die Aussagekraft der Form, die sich aus klar definierten Vorlagen entwickelt, und deren Anordnung in der Fläche bzw. im Raum im Mittelpunkt. Darüber hinaus wird die Entindividualisierung des bildnerischen Handelns mit dem unpersönlichen Prinzip des Zufalls verbunden.

Ein ähnliches Prinzip läßt sich an dem neuerworbenen Bild *Makrostruktur, 1972* des tschechischen Künstlers Zdenek Sykora nachweisen. Er arbeitet mit klassischen Bausteinen konkreter Malerei, Quadrat und Kreissegment, und verteilt sie nach dem Zufallsprinzip über die Bildfläche.



Julije Knifer, *Mäander 3DY XI-XII, 1988* und Leon Polk Smith, *Green - Two Black Edges, 1984*

Dorá Maurer hingegen, eine ebenfalls wichtige Vertreterin der konkreten Kunst in Osteuropa, setzt ihr dreiteiliges Bild *Zwischen-raster Quasi-Bild, 1983-84* aus einzelnen Farbstreifen zusammen, die durch ihre verschiedenen »Buntwerte« in Spannung zueinander gesetzt werden und darüber hinaus auch die äußere Form des Bildes festlegen.

Auch Julije Knifer zählt mit seinen schwarz-weißen *Mäander*-Bildern zu den konsequentesten Vertretern der konkreten Malerei. Der *Mäander* erscheint als eine Bildformel, an der die zentralen Probleme von Form und Fläche, Bewegung und Statik, Figur und

Grund behandelt werden.

In den vier Plexiglastafeln von Jan Kubicek, die unter seiner Mitwirkung 1991 neu hergestellt wurden, wird das Teilungsverhältnis des Quadrats anschaulich gemacht. Auch Egon Eppich setzt sich mit seinem um 1980 geschaffenen Werk in der Verteilung von geometrischen Elementen auf farbigem Grund mit dem Verhältnis von Farbe und Form auseinander. Größenverhältnisse, innere Gliederung, Aufbau und Zusammensetzung sind Kategorien, die er gleichermaßen präzise kalkuliert, wie er sie zu sensibler Farbwirkung steigert. Einzige Skulptur in der Ausstellung ist das mehrteilige Bo-

denobjekt von Edgar Gutbub. In ihrer äußeren Form ist sie von geometrischen Grundformen bestimmt. Darüber hinaus gestattet sie dem Betrachter einen Einblick in das Innere, so daß eine vielfältige Wechselbeziehung zwischen architektonischem und bildhauerischem Denken zur Anschauung gebracht wird.

Abschließend bleibt noch darauf hinzuweisen, daß im Rahmen der Ausstellung, die bis zum 14. November zu sehen ist, wieder eine Reihe von Kunstgesprächen über ausgewählte Werke dieser Sammlung, stattfinden wird.

Andrea Madesta

Die Aufarbeitung eines Nachlasses war der Anlaß, Werke eines nahezu vergessenen Nürnberger Künstlers in kleinem Rahmen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Schenkungen dieser Art sind gern willkommene, aber aus Not an Zeit und Platz manchmal etwas stiefmütterlich behandelte Kinder in musealen Sammlungen. Bis zum Ende dieses Jahres wird nun in einem Raum, der dank einer Umgestaltung des Fembohauses dafür frei wurde, im obersten Stockwerk ein Teil des Nachlasses von Frau Annemarie Kühn, verstorben am 15. November 1992, gezeigt. Als Enkelin des Prof. Ludwig Kühn (1859–1936) hinterließ sie der Stadt Nürnberg diverse Kunstgegenstände. Diese stammen bereits aus dem Besitz ihres Großvaters und sind daher als Zeugnisse und Dokumentation für das umfangreiche Kunstschaffen des Nürnberger Künstlers Ludwig Kühn in einer produktiven Zeitspanne von über fünfzig Jahren von besonderem Interesse für Nürnberg. In der Sammlung befindet sich auch schon eine nicht geringe Zahl seiner Kunstwerke, zu der dieser Nachlaß somit eine erfreuliche Erweiterung und Vervollständigung bedeutet. Ludwig Kühn schuf in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts als anerkannter und gefragter Porträtist oft im offiziellen Auftrag die Bildnisse von Bürgermeistern, Stadtobersekretären und weiteren wichtigen Persönlichkeiten. Abgebildet ist hier als Beispiel eines privaten Selbstporträts die Farblithographie aus dem Jahre 1903. Kühn wirkte im Künstlerverein mit, wurde mehrfach ausgestellt und nahm an der Eröffnung 1910 des Künstlerhauses (heute KOMM) teil. Der wiederholt durch Auszeichnungen Geehrte erhielt im Jahre 1900 auch den Professorentitel.

Bilder und Lebenszeugnisse von Prof. LUDWIG KÜHN (1859–1936)

Zur Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus bis Ende 1993



Ludwig Kühn, Selbstbildnis

Vor allem durch Kühns enorme Vielseitigkeit in allen künstlerisch-graphischen Bereichen gewinnt man einen Einblick in das damalige Nürnberger Kunstschaffen. Der gelernte Lithograph arbeitete, der Zeit entsprechend, unter anderem auch als Reproduktionsgraphiker. Dabei fertigte er bis 1890 über hundert Radierungen von Gemälden berühmter »Alter Meister«, nach denen beispielsweise als Wandschmuck bürgerlichen Interieurs, rege Nachfrage bestand. Er radierte aber auch nach seinen Zeitgenossen; gezeigt wird in der Ausstellung ein Beispiel des Walther Firlé (1859–1929).

Nach dem Studium in München bei J.L. Raab und L. Löfftz wurde Ludwig Kühn – schließlich wieder in Nürnberg – im Jahr 1890 Leiter der artistischen Abteilung der litho-

graphischen Kunstanstalt von E. Nister und beschäftigte sich besonders mit der damals innovativen Technik der Lithographie. Es entstanden Originalradierungen und farbige Lithographien, großteils mit Nürnberger Motiven. Eine Reihe seiner Blätter unter anderem mit kleinteiligen Radierungen und Farblithographien, die ausschnittshafte und gefühlvolle Landschaftsinterpretationen zeigen, sind zu sehen.

In seinen späteren Jahren zog sich der Künstler aus der öffentlichen Kunstszene zurück und wandte sich erneut verstärkt der Malerei zu. Zwei kleine Ölskizzen verdeutlichen sein immerwährendes Interesse für die Natur.

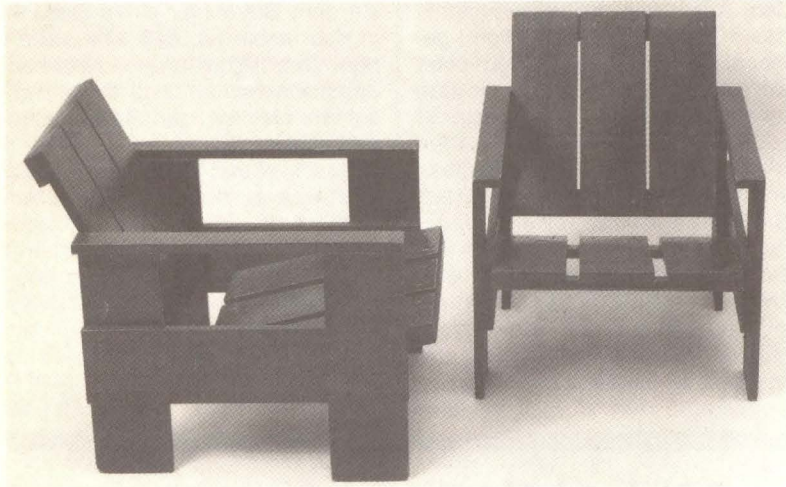
Zeitgenössische Photographien aus der Stiftung erlauben auch einen Einblick in das Kühnsche Privatleben. Nach dem Tod seiner Gattin Anna Elisabeth im Jahr 1920, festgehalten in Photographien und Porträts, gab der Künstler zu Ihrem Gedenken einen rührenden, selbstverfassten und -verlegten Gedichtband heraus. Aus der Ehe ging ein Sohn, Ludwig – der Vater der Stifterin – hervor, dessen Kinderporträt auch in Familienbesitz verblieben war.

Rund die Hälfte des gesamten Nachlasses kann im Fembohaus als repräsentativer Querschnitt des Lebenswerkes Kühn gezeigt werden. An der Museumskasse liegt für näher Interessierte kostenlos eine Broschüre bereit, die eine vollständige Aufstellung des Nachlasses und einige Informationen mehr zum Künstler enthält.

Susanne Aschka

Möbel aus Kistenbrettern

Gerrit Th. Rietvelds »Do it yourself«-Serie



Gerrit Th. Rietveld, Zwei Kistenbretter-Stühle, Entwurf 1934
Inv.Nr. HG 12788 a+b

Einer der richtungsweisenden Vertreter im Bereich des Design ist der Utrechter Architekt und Möbelentwerfer Gerrit Thomas Rietveld (1880–1964). Sein berühmter Zickzack-Stuhl, von dem das Germanische Nationalmuseum einen der seltenen Prototypen besitzt (GNM, Inv.Nr. HG 12670), zählt zu den Inkunabeln der frühen Designgeschichte und vergegenwärtigt ihr konstruktives Ideal. Im Technisch-Konstruktiven sah man eine Chance, um die Bedürfnisse einer modernen Massengesellschaft erfüllen und damit den allgemeinen Lebensstandard heben zu können. Wie sehr Rietveld bezüglich solcher Fragen seiner Zeit vorausdachte, zeigt eine 1934 entworfene Serie von Möbeln, mit der er ein Konzept entwickelte, das sich in den sechziger und siebziger Jahren in den USA und in Europa mit großem Erfolg durchsetzen sollte – nämlich das Konzept preisgünstiger Fertigteil-Möbel, die vom Käufer selbst mit Hilfe einer Montageanweisung leicht zusammengebaut werden können.

Die ersten Modelle dieser Serie waren ein Bücherregal, ein kleiner Tisch sowie ein Armlehnstuhl, von dem das Germanische Nationalmuseum zwei Exemplare erwerben konnte. Für die Möbel-Bausätze wählte Rietveld ein höchst simples, gleichzeitig robustes und für eine ökonomische Serienproduktion zudem höchst geeignetes Material, und zwar maschinengesechnittene Kistenbretter, die für die verschiedenen Fertigteile fast durchgängig in der Standardbreite von 14,5 cm verwendet wurden. Rietveld erweiterte die Serie später noch durch einen Schreibtisch sowie eine Stuhl- und Tischvaria-

tion. Ursprünglich fertigte er die »Kistenbretter-Möbel« selbst in seiner Utrechter Tischlerwerkstatt. 1935 übernahm die Firma Metz & Co. (Amsterdam/Den Haag) Produktion und Vertrieb der Bausätze.

In diesem Jahr findet man in der Aprilausgabe von »De 8 en Opbouw« eine Annonce von Metz & Co., in der Rietvelds Bretter-Möbel unter der Bezeichnung »Wochenendmöbel« angepriesen werden. Der Anzeigentext empfiehlt sie aber nicht nur für Wochenendhäuser und Veranden, sondern wegen ihres unkomplizierten Charakters auch für Kinderzimmer und wegen ihres günstigen Preises schließlich für die Einrichtung von Studentenwohnungen. Wie der Annonce weiter zu entnehmen ist, war das Holz naturbelassen, konnte gegen Aufpreis aber auch in jeder gewünschten Farbe lackiert geliefert werden.

Rietveld selbst bevorzugte die unlackierte Version. Wenn ein Käufer das Holz selbst mit einer Lack- oder Lasurschicht versehen wollte, so empfahl er, jedes Brett einzeln anzustreichen und erst danach die Montage vorzunehmen, damit die Verbindungsstellen sichtbar blieben, Fugen weder gefüllt noch Nägel oder Schrauben durch eine Lackschicht verdeckt würden. Ähnlich, wie er seit Mitte der dreißiger Jahre in seiner Architektur die natürlichen Strukturen der verwendeten Materialien ästhetisch wirken läßt, bringt er bei seinen Möbeln das Gefügte der Konstruktion – im traditionellen Möbelbau gemeinhin kunstvoll verbrämt – als ästhetische Qualität zur Geltung, womit er seinerzeit allerdings die Kritik provozierte. Jan de Meijer verurteilte Rietvelds »Wochenend-

möbel« 1935 in einer Oktobernummer des »Bouwkundig Weekblad« unter der Überschrift »Professioneller Niedergang«. Rietveld konterte in der Folgenummer der Zeitschrift und verteidigte die Konstruktion seiner Möbel als unverfälschte, freie Methode des Zimmermanns, die genau auf den Punkt komme und an der »gerunzelten Stirn« der Kunsthandwerker keine Schuld trage.

In der heutigen Literatur werden Rietvelds Fertigteil-Möbel von einigen Autoren im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise der dreißiger Jahre und der damit einhergehenden Geldknappheit gesehen, die nach ökonomischen Lösungen drängte, womit sich namhafte Entwerfer auseinandersetzten, so zum Beispiel Marcel Breuer. Bei seiner Sperrholzliege, die er 1935/36 für die englische Firma Isokon entwarf (GNM, Inv.Nr. HG 12663), plante er zur Senkung der Produktions- und Verbraucherkosten die Weiterverarbeitung der Holz Bretter von Verpackungskisten ein. Es ist nicht auszuschließen, daß auch Rietveld sich bei der Konzeption seiner »Weekend Meubelen« von der Idee des Recyclings von Bretterkisten inspirieren ließ.

Daß Rietveld seine Konzepte vor dem Hintergrund sozialer Fragestellungen entwickelte, dafür sprechen unter anderem seine 1943-44 datierten Aquarellentwürfe für eine Broschüre, die als Publikation des »Komitees für Familien- und Haushaltsberatung« geplant war. Die Broschüre sollte unter dem Titel »Möbel zum Selbermachen« (Meubels om zelf te maken) erscheinen und eine Sammlung solider und einfach nachzubauender Möbelentwürfe für den finanzbewußten Heimwerker enthalten.

Ursula Peters

METZ EN CO
AMSTERDAM
SENHAAG

Huizen en ongebouwd voorhuis. Onderaan te zien aan elkaar bevestigd. Tegevoelingsgelijk te zetten in elke gewenste kleur. Voor week-moedigen, vervaardigen en kinder-kamers.

WEEKEND MEUBELN
ONTW. G. RIETVELD

BOEKENKAST met vaste planken, hoog 110 cm, breed 100 cm, diep 22 cm R 12.50
TAFEL, hoog 47 cm, breed 63 x 49 cm R 4.95
FAUJTEUIL, onder-kastens R. 4.95

»Weekendmeubelen«
Anzeige der Firma Metz & Co
in »De 8 en Opbouw« (1935)